

sinnigen Partei ausgegebenen Communiqué wurde die Versammlung vom Obmann Dr. Skára eröffnet, welcher als Zweck derselben die Genehmigung der Anträge des Executivcomités, die den Vertrauensmännern vorgelegt werden sollen, bezeichnete. Nach dem Referate des Abgeordneten Herold entwickelte sich eine Debatte, an der sich mehrere Abgeordnete beteiligten. Die Anträge des Executivcomités wurden theils einstimmig, theils mit großer Majorität angenommen. Von neunzig Abgeordneten enthielten sich fünf der Abstimmung.

Der conservative Großgrundbesitz in Böhmen hat in seiner am 7. d. M. abgehaltenen Sitzung nachstehende Resolution beschlossen: 1.) Der Club der conservativen Großgrundbesitzer aus Böhmen begrüßt mit Freuden den Beschluss des Executiv-Comités der Majorität, der den unerschütterlichen Bestand der Majorität feststellt und die positive Absicht der Verwirklichung des gemeinsamen Programmes in Aussicht stellt, und erklärt mit aller Entschiedenheit, zur Erhaltung des weiteren Bestandes dieser den Hort und Schutz der Gleichberechtigung sämtlicher Völker Österreichs bildenden Vereinigung beitragen zu wollen. 2.) Der Club erblickt in der Absicht der bedingungslosen Aufhebung der Sprachenverordnungen ohne vorausgegangenen entsprechenden Ersatz ein schweres Unrecht an dem czechischen Volke, unvereinbar mit dem grundlegenden Gedanken seines Programmes. Auch sieht er hierin ein in seinen Folgen schädliches Aufgehen des durch die historische Entwicklung des königreiches Böhmen und auch durch die unanfechtbaren Bestimmungen der Staatsgrundgesetze anerkannten Standpunktes der Gleichberechtigung beider das Königreich bewohnenden Völker und ihrer Sprachen, von dessen Vertheidigung, Betätigung und Durchführung der conservative böhmische Großgrundbesitz gemeinsam mit den Vertretern des böhmischen Volkes niemals ablassen wird. Der Club wird gemeinsam mit den gesinnungsverwandten Parteien dafür einstehen, dass alle diesem Standpunkt entgegengesetzten Maßregeln verhindert werden, besonders aber wird er die gesetzliche Festsetzung der Rechte der einzelnen Völker und ihrer Sprachen nach dem Prinzip der vollen Gleichberechtigung anstreben. 3.) Geleitet von seinem conservativen Programm, strebt der Club die Bildung einer den Majoritätsgrundzügen entsprechenden Regierung an und erwartet, dass diese das Prinzip des Rechtes erhalten und den Schutz der Autorität wiederherstelle und in Zukunft sichere.

Wie das «Neue Wiener Tagblatt» erfährt, haben noch in den letzten Tagen verschiedene Versuche stattgefunden, um an neutralen Stellen die Übernahme einer Vermittlung zwischen England und Frankreich herbeizuführen. Diese Versuche sind durchwegs von der Buren-Regierung ausgegangen, aber sämtlich gescheitert, weil überall Anstand genommen wurde, einem Wunsche Folge zu geben, der nicht auch von England gestellt worden, von dessen Erfüllung also abgestanden werden müsste, weil man sich nirgends der englischen Ablehnung eines Vermittlungsanerbietens aussetzen wollte und konnte.

Tagesneuigkeiten.

— (Einträchtige Bettleranstalt.) Aus Budapest wird gemeldet: Die Polizei ist einer eigenartigen Ausbeutung des Mitleides, welches das Publicum armen

Shaw, welche im Bowery-Theatre in New York zu wiederholten malen als Hamlet auftrat. 1843 wählte sich Mrs. Brongham zu ihrem in Liverpool stattfindenden Benefiz diese Rolle, und kurze Zeit darauf war es Fanny Wallack beschieden, als Hamlet bedeutenden Erfolg zu erzielen. Acht Jahre später, 1851, ahnte Charlotte Cushman, eine der hervorragendsten Schauspielerinnen, das gefährliche Experiment nach. Mrs. Cushman fand in einer jungen Landsmannin, Charlotte Crampton, eine Nebenbuhlerin in dem Bemühen, sich als «Hamlet» frischen Lorbeer zu verdienen. Von der letzteren that Macready den Ausspruch: «Wenn sie einen Kopf größer wäre, würde sie die Welt in Aufruhr versetzen.»

Es würde zu weit führen, wenn alle Hamlet-Darstellerinnen hier erwähnt werden sollten. Fanny Herring, Rachel Denvil, Susan Denin, Adele Belgrave, Sophie Miles, Nelly Holbrook, Viola Whitcomb, Eliza Warren, Mr. Buway und die berückend schöne Miss Jeannette Steer seien noch als talentvolle Hamlet-Darstellerinnen genannt.

Am 24. Februar d. J. fand am New Imperial Theatre zu Westminster eine Hamlet-Vorstellung mit Miss Clare Howard in der Titelrolle statt. Die mitwirkenden Schauspieler verstanden es insgesamt, die erhabene Shakespeare'sche Tragödie auf das Niveau des Sensationsdramas herabzuziehen. Sie arbeiteten die Kampf- und Todesseiten ganz besonders heraus und begleiteten das Stück mit einer trivialen, gar nicht zum Ganzen passenden, melodramatischen Musik.

Kindern entgegenbringt, auf die Spur gekommen. Der Maschinenschlosser Johann Wagner hielt in seiner gut eingerichteten Wohnung eine Anzahl von Bettelkindern mit Vorwissen der Eltern derselben als Pensionäre. Er gab den Kindern Kost und Unterstand, wofür ihm diese den Ertrag ihrer Straßenbettelei abliefern mussten. Wer von ihnen weniger als 2 fl. per Tag nach Hause brachte, wurde unbarmherzig geprügelt. Ein Detective, welcher Wagner in seiner Wohnung beobachtete, sah sieben Kinder von der «Arbeit» heimkehren und ihrem Brotherrn als Ergebnis ihrer Tätigkeit 18 fl. auf den Tisch legen. Dass das Geschäft Wagners florerte, ist daraus zu ersehen, dass man bei ihm ein auf 4000 fl. lautendes Sparcassebuch vordarf.

— (Ein schrecklicher Fund.) Aus Roanne im französischen Loire-Departement wird von einem grauenhaften Vorkommnis berichtet. In einer der letzten Nächte gieng im Dorfe Rateliere ein riesiger Strohschober aus unaufgeklärten Ursachen in Flammen auf. Tags darauf fanden sich mehrere Gendarmen auf der Brandstätte ein, um der Ursache des Feuers nachzuforschen. Es fiel ihnen schon von weitem auf, wie ungeheure Fliegenchwärme um den gewaltigen Aschenhaufen herum schwärmen. Als sie näher kamen, drang ihnen ein so durchdringender Geruch von verbrannten thierischen Stoffen entgegen, dass ihnen fast der Atem vergieng. Sie glaubten sich in der That in einem Beinhause zu befinden, so viele Knochen, an denen noch geschwärzte Fleischreste hingen, lagen auf der Brandstätte umher. Der Maire des Ortes, dem die Unheilkunde gemeldet wurde, rief aus Roanne einen Arzt herbei, der keinen Zweifel darüber ließ, dass die schauerlichen Überreste menschlichen Ursprungs seien. Wie man allgemein annimmt, haben fünf in den Weingärten von Rateliere beschäftigte fremde Arbeiter, um sich vor der Nachtkühle zu schützen, in dem Strohschober Unterschlupf gesucht. Einer von ihnen mag im Halbschlaf noch ein Streichholz entzündet haben und ist mit seinen wahrscheinlich berauschten Unglücksgefährten ersticht, ehe sie sich einen Weg durch das Flammenmeer bahnen konnten.

— (10.000 Mark für einen Schnurrbart.) Ein merkwürdiger Prozess soll nächstens in einer Stadt in Georgia zur Verhandlung kommen. Ein Handelsreisender beansprucht von einem Hotelbesitzer nicht weniger als 10.000 Mark für den Verlust seines Schnurrbartes. Als der Kläger vor einem Monat in dem ersten Hotel des Ortes wohnte, gieng er an den Cigarrenständen, um Feuer zu bekommen. Im Hotel hatte man eine neue knifflische Erfindung, die eine Flamme gab, wenn man den Anzünder aufhob, aber diesmal funktionierte sie nicht. Der Kläger versuchte sein Heil von neuem, und plötzlich sprang die Flamme hervor und verbrannte seinen größten Stolz — seinen blonden Schnurrbart. Empört verlangte er nun von dem Wirt eine Entschädigung. Da dieser ihn natürlich auslachte, übergab er die Sache einem Rechtsanwalt. Er verklagte den Hotelbesitzer auf Schadenersatz von 10.000 Mark. Amüsant ist die Begründung der Klage. Es wird angeführt, dass der Schnurrbart seinem Besitzer «zum Erwerbe des Lebensunterhaltes nötig war», denn er gab ihm ein «distinguiertes Aussehen» und erleichterte ihm so, Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Sein Verlust hat ihn «entstellt, lächerlich gemacht, sein Aussehen geschmälert, und folglich hat seine Tätigkeit nachgelassen». Außerdem wird als Beweis angeführt, dass sein verändertes Aussehen ihm und seiner Frau «große seelische Qual» bereitet hat. Beiläufig will der Kläger auch noch darthun,

Die Marquise.

Roman von Emile Nichebourg.
Autorisierte Bearbeitung.

(50. Fortsetzung.)

«Geben Sie mir meine Freiheit!» war alles, was dieselbe von ihr zu hören bekam.

«Unmöglich, meine Kleine», ward Ida zur Erwiderung. «Sie müssen doch begreifen, dass man guten Grund gehabt haben muss, Sie hierher zu bringen, und dass Sie somit auch hier bleiben müssen.»

«Wer brachte mich hierher?» forschte Ida.

«Zwei Männer thaten das», erwiderte das Weib, «der Herr und noch einer, den ich bei der Gelegenheit zum erstenmal gesehen habe!»

«Und jener, welchen Sie den Herrn nennen?» betonte Ida.

«Ist reich und mächtig; es ist daher ratsam, ihn sich zum Freund zu halten!» verließte die Frau.

«Gehört dies Haus ihm?» fragte Ida weiter.

«Nein, es ist das meine!» erhielt sie zur Antwort.

«Weshalb halten dann also Sie mich hier verborgen?» flamte Ida auf.

«Der Herr befiehlt, und ich gehorche!» versetzte das Weib mit einem hässlichen Lachen.

«Und weshalb hat der Mann, welchen Sie den Herrn nennen, mich überhaupt hierher gebracht?»

«Ich weiß es nicht!»

«Kennen Sie den jungen Marquis de Saint-Albans?»

dass der Verlust des Bartes sein «Augenlicht angegriffen» hat. — Es wird eines neuen Salomo bedürfen, um in diesem schwierigen Streitfalle die rechte Entscheidung zu finden.

— (Schwimm tour Tokio-Yokohama.) Zwei junge Japaner im Alter von 18 und 20 Jahren sind von Tokio nach Yokohama geschwommen. Die Entfernung beträgt über 20 englische Meilen. Um 6 Uhr morgens verließen die kühnen Jünglinge Tokio, um 3 Uhr 40 Minuten nachmittags hätten sie ihr Ziel erreicht. Die Strömung bei Haneda machte ihnen viel zu schaffen; sie waren von ihr beinahe auf das Land geworfen worden. Ein Boot, das sie begleitet hatte, war nirgends zu sehen. In Yokohama erwartete sie ein Freund mit trockenem Zeug. Sehr unangenehm war es mit der Verpflegung. Jeder hatte sich etwas getrocknetes Fleisch und vier Eier in einem kleinen Palet auf den Kopf gebunden. Aber bei dem Versuche, die Eier zu öffnen, verloren sie alle. So blieb nur das Stückchen getrocknetes Fleisch als «Nahrung» über. Damit mussten sie sich während der zehn Stunden begnügen.

— (Die Schlange der Duse.) Ein unerwähnt gebliebener Darsteller des zur Zeit in Berlin gastierenden Duse-Ensembles, den zu nennen sich auch das Theaterprogramm weigert, ist der Acteur, dem bei der Aufführung von «Antonius und Kleopatra» die Rolle der Schlange zugewiehen ist. Die Zuschauer sahen bei der Première, dass die Schlange, die Kleopatra an den Busen führte, lebte, aber niemand ahnte, dass sie ein — lebender Sal war. Dieses kleinste — und auch wohl billigste Mitglied der Truppe begleitet in einem kleinen Bassin Cleonore Duse auf ihren Tournées. Der Sal entzog sich übrigens bei der Première — bescheiden, wie alle echten Künstler — dem Beifall des Publicums, indem er der sterbenden Kleopatra entschlüpft und sich in die Coulissen schlängelte, wo ihn ein Theaterarbeiter aufhob und in seine feuchte Wohnung setzte.

— (Das Drakel der Kaffer.) Aus dem Basutoland kommt die Nachricht, dass die Eingeborenen auch Kriegslust verspüren und sich offenbar auf die Seite der Buren schlagen wollen. Sie haben angeblich das landesübliche Drakel befragt, indem sie einen Stier, der England repräsentieren sollte, und einen, der die Buren darstellte, schlachteten und beobachteten, welches Thier zuerst fiel. Der Buren-Stier soll langlebiger gewesen sein, somit das Drakel für die Buren entschieden haben.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Glänzender Erfolg des Schwefels.

Herr Director Richard Dolenc veröffentlicht in der «Weinlaube» folgenden Artikel: Wie in den meisten Weingegenden, trat auch hier bei uns in Unterkrain heuer der falsche Mehltau oder das Didiom Tuckeri so stark wie noch nie auf. Es gibt Weingärten, in welchen, obwohl Trauben massenhaft vorhanden sind, dieselben gar nicht gelesen werden, weil sie ganz schwarz, aufgesprungen und zusammengezerrt sind. So traurig sieht es in jenen Weingärten aus, in welchen gar nicht geschwefelt wurde, doch nicht zur richtigen Zeit, und überhaupt nicht so, wie es das Nebel erfordert. Erfreulich, überraschend ist aber der Anblick der Trauben in jenen Weingärten, in welchen zu rechter Zeit und überhaupt richtig geschwefelt wurde. Da kostet es Mühe, eine obdiumtränke Beere zu finden.

«Bor langen Jahren hörte ich diesen Namen oft mals nennen.»

«Der junge Marquis wird der Sohn des Mannes sein, dessen Namen Sie früher nennen hört. Ist Ihnen etwa der Besuch des jungen Marquis angekündigt worden?»

«Nein! Aber der Herr wird bald kommen; er kann Ihnen zweifellos, wenn es ihm passt, Aufschluss über alle Fragen ertheilen.»

«Er mag kommen! Ich werde ihn zu empfangen wissen!» rief Ida.

«Mein Kind, ich rathe Ihnen zur Klugheit!» sagte das Weib in einschmeichelndem Tone. «Stellen Sie sich gut mit dem Herrn. Ihm zu trotzen, nützt Ihnen doch nichts!»

«Ich werde schon wissen, was ich zu thun habe!» wies Ida, sich instinctiv davon abgetozen fühlend, schroff dieses Ansinnen zurück. «Wenn Sie mir indes einen Dienst erweisen wollen, so geben Sie mir Tinte und Papier!»

«Wozu?» fragte das Weib mit einem breiten Grinsen.

«Um zu schreiben!» versetzte Ida.

«Einen Brief?»

«Ja!»

«An wen?»

«An Herrn Doctor Morin und an meine Mutter!»

«Wie?» brach die Alte nun aber doch überrascht aus. «Sie haben eine Mutter?»

Ida bejahte.

Leider gibt es aber leichter Weingärten sehr wenige. Ganz entschieden sind aber zu solchen die beiden Weingärten der kroatischen landwirtschaftlichen Schule zu Stauden bei Rudolfsdorf zu zählen. Sowohl in jenem bei Pechdorf, Cerovci genannt, sowie in jenem am Stadtberg sind die Trauben wunderbar gesund; um eine obdunkle Beere zu finden, kostet es viel Mühe, von aufgesprungenen und zusammengeschrumpften Beeren ist aber zugesagen gar keine Spur vorhanden. In den gar nicht oder mangelhaft geschwefelten Nachbarweingärten, welche von ersten nur etliche Schritte entfernt sind, schaut es hingegen sehr läufig aus. Geschwefelt wurde aber in den Weingärten der landwirtschaftlichen Schule so, wie es sein muss, und zwar zum erstenmale mit der Schwefelhölz, als die Triebe an den Reben kaum 6 bis 10 cm lang und die Gescheine an diesen gut sichtbar waren. Dieses erstmal wurde so stark gestäubt, dass die Triebe mit den an ihnen vorhandenen Blättern und Gescheinen ganz gelb waren. Zum zweitenmale wurde geschwefelt, diesmal mit den ganz gewöhnlichen Spiralschwefelblasebälgen, welche, 1 fl. 20 kr. pro Stück, in Rudolfsdorf erzeugt werden, unmittelbar vor der Blüte der Gescheine. Zum drittenmale, und dies wieder mit dem Spiralschwefelblasebälz, wurde aber sogleich nach der Blüte geschwefelt. Wo sich die Nothwendigkeit zeigte, wurde auch zum vierten-, ja zum fünftenmale geschwefelt, nachdem der Winzer den Auftrag erhielt, den Balz stets bei sich zu tragen und jede Traube, welche er neuerdings vom Pilze angefallen finden sollte, sogleich mit Schwefel zu bestäuben.

Die Martinitrauben, welche bekanntermaßen erst nach dem Ausbrechen zum Vorscheine kommen, sind wohl aschgrau, ja auch aufgesprungen, doch um diese kümmerle man sich eben nicht.

Außer allem Zweifel steht es, dass die erste Schwefelung, welche sogleich nach dem Austrieb vorgenommen wird, die ausgiebigste ist. Alle nachfolgenden, insbesondere die zweite und die dritte, sind nicht zu unterlassen, doch helfen sie nur wenig, wenn die erste Schwefelung unterlassen wurde. Mit dem Schwefeln zu beginnen, wenn die Beeren schon aschgrau geworden sind, heißt aber wohl die Stallthür erst dann zumachen, wenn der Stier bereits längst davongelaufen ist. Leider aber entschließt sich insbesondere der Bauer nicht, dem Uebel zu steuern, bevor er es nicht sieht. Viele fürchten auch den üblen Schwefelgeruch, welcher dem aus geschwefelten Trauben bereiteten Weine eigen wird. Nun lehrt die vielfährige Erfahrung in der Schulzellerei zu Stauden, dass ein einziger Abzug solcher Weine durch eine tiefere Gosse schon hinreicht, den Schwefelgeruch zu entfernen; wohl muss aber die Gosse (Trichter) oftmals mit einem reinen Leinwandlappen ausgewischt werden. Solche Weine noch mit Schwefeleinschlag zu behandeln, ist gar nicht nothwendig.

Gewitter- und Wetterbeschreibungen.

Herr Dr. J. Bošnjak veröffentlicht in der «Südsteirischen Post» einen von Bisovje bei Windisch-Feistritz datierten Artikel über das Gewitter- und Wetterbeschreiben im Jahre 1899. Herr Dr. Bošnjak schreibt u. a.: Das abgelaufene Jahr war nicht so reich an schweren Gewittern wie die vergangenen Jahre; immerhin habe ich

«Und mir sagte man, Sie seien ein Findelkind, eine Weise, und hätten keinerlei Anhalt auf der Welt!» rief das alte Weib. «Aber gleichviel», fuhr sie im nächsten Moment in ihrer peremtorischen Weise fort, «ob Sie nun eine Mutter haben oder nicht, schreiben dürfen Sie nicht — weder an Ihre Mutter, noch an sonst jemand. Der Herr hat's verboten!»

Damit schloss sie die Thür hinter sich zu und überließ Ida wieder der qualvollsten Verlassenheit. Stunden sollten vergehen, ehe die Thür von neuem aufging, diesmal, um Blaireau eintreten zu lassen.

«Ich harrte Ihres Kommens mit Ungeduld!» empfing Ida ihn erregt. «Ich wünsche zu wissen, was Sie mit mir im Schilde führen! Warum sperrte man mich hier ein? Warum hindert man mich daran, einen Brief zu schreiben? Ich muss es wissen!»

Blaireau setzte eine geheimnisvolle Miene auf. «Es war nothwendig, Sie aus dem Hause Doctor Morins zu entfernen, sollte nicht das Glück mehrerer Familien aufs Spiel gesetzt werden!» ward ihr zur Antwort.

«So beabsichtigt man, mich lange hier festzuhalten?» rief Ida aus.

«D, nein, und überdies wollen Sie sich hier vollständig als Herrin betrachten. Frau Solange ist Ihre Dienerin!» erwiderte er.

«Meine Kerkermeisterin!» verbesserte sie. «Doch nur, weil es Ihnen beliebt, sich durchaus als Gefangene ansehen zu wollen!» versehete er lächelnd. «Was Sie auch von mir denken mögen, mein Fräulein, obwohl Sie mich offenbar als Ihren Feind betrachten, so bin ich doch einzige und allein der ergebenste Ihrer Freunde!»

(Fortsetzung folgt.)

vom 12. Mai, als das erste Gewitter von Westen heranzog, bis zum 10. September, da die Schießstationen zum letztenmale in Thätigkeit waren, 30 Tage verzeichnet, an welchen wir gegen herannahende Gewitter auf den hiesigen Stationen geschossen haben. Recht kritische Tage waren: Am 26. Mai mit vier Gewittern, wovon besonders jenes um halb 4 Uhr nachmittags gefährlich war, da selbst einzelne Hagelkörner zu fallen begannen und es an diesem Tage weiter gegen Nordosten im Radkersburger und Büttenberger Bezirk hagelte.

Auch am 4. Juli fielen während des Gussregens einzelne Graupeln. Am 23. Juli bildete sich nachmittags ein Gewitter über den Lolanjagraben und zog an der Südlehne des Bachern über St. Martin nach Nordosten. An diesem Tage wurden die Weinberge am Schmittsberg theilweise vom Hagel betroffen, weil auf den Schießstationen infolge der Abwesenheit der Winzer nicht geschossen wurde. Der kritischste Tag im heurigen Jahre war jedoch der 24. Juli. An diesem Tage habe ich nicht weniger als zwölf Gewitter von 7 Uhr früh bis Mitternacht beobachtet. Geschossen wurde von 1 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. Gehagelt hat es am 24. Juli an vielen Orten, besonders stark bei Pöltschach und Marau, wo sich zwar zwei Schießstationen, aber eine halbe Stunde von einander entfernt, befinden und trotz des Schießens die Umgebung der einen Station verhagelt wurde, während die andere verschont blieb.

Nach diesen Erfolgen muss man annehmen, dass ein systematisches zur rechten Zeit beginnendes Schießen unzweckhaft die Gewitterbildung beeinflusst und die Hagelbildung verhindert. Es dürfte diese Wirkung auf die Ausgleichung der elektrischen Strömung zurückzuführen sein, da die durch den Schießtrichter emporgeschleuderte Luftsäule negativ elektrisch ist, während die in den höheren Luftschichten angehäufte positive Electricität besitzt. Dafür spricht auch der Umstand, dass der Blitz bisher noch in keine Schießstation eingeschlagen hat, obwohl diese Stationen überall auf Höhen stehen und mit eisernen den Blitz anziehenden Schießtrichtern versehen sind. Es gehen überhaupt, seitdem wir schießen, die Gewitter meist nur bis zu den Schießstationen, wo Blitz und Donner aufhören, während die Gewitter nördlich oder südlich weiterziehen. Von 40 hier beobachteten Gewittern sind nur fünf über die Station gegangen.

Leider ist der Pulverpreis noch immer so hoch (48 kr. per Kilogramm), dass die Weingartenbesitzer durch den Ankauf desselben schwer belastet sind, daher mit dem Pulver sparen. Um überhaupt eine Wirkung zu erzielen, muss aber mit dem Schießen begonnen werden, sobald sich am Horizonte die ersten Gewitterwolken zeigen und der erste Donner, wenn noch so ferne, vernommen wird, Ferner müssen die Schüsse rasch aufeinander folgen, so dass an kritischen Tagen auf jeder Station mehrere hundert Schüsse abgegeben werden.

(Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Freiherr von Hein hat sich heute vormittags mit dem Schnellzuge der Südbahn auf einige Tage nach Wien begeben.

(Commerzielle Anfragen in Capstadt.) Das f. f. Handelsministerium theilt der hiesigen Handels- und Gewerbeleammer mit, dass laut Mittheilung des f. u. f. Generalconsulates in Capstadt die Beantwortung kommerzieller Anfragen über die Credithäufigkeit von im Consularbezirk etablierten Firmen auf Schwierigkeiten stößt, weil in vielen Fällen keine oder nur mangelhafte Adressen angegeben werden. Eine rasche Erledigung ist unter solchen Umständen sehr erschwert, und bei oft vor kommender Namensgleichheit von Firmen mag die mitgetheilte Information eventuell ganz unzutreffend sein. Ein zweiter Uebelstand, der sich vielleicht noch häufiger fühlbar macht, betrifft die Anfragen über die Absatzfähigkeit dieses oder jenes Artikels. Dieselben sind in der Regel aber zu allgemein, um eine schnelle, erschöpfende und nutzbringende Auskunftsvertheilung zu ermöglichen. Es läge daher im eigenen Interesse unserer heimatlichen Exportkreise, sich der größtmöglichen Genauigkeit in allen ihren Anfragen zugrunde liegenden Angaben zu befreien, wodurch die Informationstätigkeit des Consulates nicht nur erleichtert, sondern auch ersprießlicher gestaltet würde. Bei der letzten Kategorie von Anfragen wäre es namentlich erwünscht, wenn nach Thunlichkeit Muster oder wenigstens Abbildungen des fraglichen Artikels zur Verfügung gestellt würden, wodurch der Zweck einer genauen Specification in Fällen, wo eine prägnante, allgemein verständliche technische Bezeichnung nicht vorhanden ist, am einfachsten erreicht würde.

(Lieferungs-Ausschreibung.) Das f. f. Ministerium für Landesverteidigung beabsichtigt, den nächstjährigen Bedarf für die Landwehr an Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen im Wege allgemeiner Lieferungsvertrag sicherzustellen. Unter den zu liefernden Gegenständen werden besonders hervorgehoben: Hüte, schwarze und rothe Rosshaarbüschel, 16.340 Stück Leibl aus gewirktem Baumwollstoff, 23.753 Stück Halsbinden, 4053 Abzeichen sammt Nägeln, 7400 lederne Handschuhe, 1480 Kochgeschirre, 6660 Infanterie-Spaten, Trommelfelle, 18.788 Bettplöde, Krampen sammt Stiel, Wuldhoden sammt Stiel, Schauseln sammt Stiel, Kinn-

latten, Kinnkettenhaken, Pferdebeden, Striegel, Kardätschen, Futterstricke, Tränkeimer u. s. w. Die nach vorgeschriebenem Formulare zu versendenden Offerte sind zu stempeln und müssen längstens bis 31. d. M. 12 Uhr mittags im Einreichungsprotolle des f. f. Ministeriums für Landesverteidigung eintreffen. Muster der zu liefernden Gegenstände sind beim Landwehr- und Ausrüstungs-Hauptdepot gegen Bezahlung erhältlich. Die näheren Bedingungen, das Verzeichnis der zu liefernden Gegenstände sowie das Offertformulare erliegen bei der hiesigen Handels- und Gewerbeleammer zur Einsicht und werden auf Verlangen auch eingesendet.

(Der slovenische Laibacher Lehrverein) hält Mittwoch den 11. d. M. um halb 8 Uhr abends im «Maribor Dom» (ebenerdig links) seine monatliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Ansprache des Vorsitzenden. 2.) Bericht des Secretärs. 3.) Materieller Stand der Laibacher Lehrschule. 4.) Besondere Anträge. 5.) Gesang. — Gäste sind willkommen.

(Für die vierte Schwurgerichtssitzung beim Kreisgerichte in Rudolfsdorf) wurden als Vorsitzender der f. f. Kreisgerichtspräsident Josef Gerdék und als dessen Stellvertreter die f. f. Landesgerichtsräthe Ludwig Golia und Johann Skrlj berufen.

(Neue elektrische Anlage.) Aus Velbes geht uns die Nachricht zu, dass die Inhabung der dortigen Gutsherrschaft behüts Beleuchtung ihres in Fischereuth am Wochein See neu erbauten Jagdhauses mit elektrischem Lichte in der Nähe der Ortschaft Studor am Nibnicabach eine Dynamo-Anlage mit Wasserkraftbetrieb zu errichten beabsichtigt und dass über ihr diesbezügliches Baugebund die commissionelle Localverhandlung am 23. d. M. stattfinden wird.

(Zum Fremdenverkehr.) In Čatež, Bezirk Gurfeld, wo sich ein Natur-Warmbad befindet, sind in der Saison vom 1. Mai bis zum 30. September 1. J. 684 Personen — 264 männliche und 420 weibliche — eingetroffen. Von denselben waren 394 aus Krain, 104 aus anderen österreichischen Provinzen, 180 aus den Ländern der ungarischen Krone und 6 aus verschiedenen anderen Ländern. Die meisten derselben verblieben im Badeorte bis zu sieben Tagen, einige auch zwei Wochen.

(Ertrunken.) Man schreibt uns aus Adelsberg vom 9. d. M.: Gestern ertrank im Poikflusse der neunjährige Besitzerssohn von Grohotol Stephan Babnov. Der Knabe stand gegen 5 Uhr nachmittags auf der über die Poik nach Grohotol — nahe der Adelsberger Grotte — führenden Brücke und bewarf die im Wasser schwimmenden Wiesenschädel mit Steinen. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in den Fluss. Obwohl die aufregende Scene viele Zuschauer hatte, so konnte dem Unglückschen doch keine Hilfe gebracht werden, denn der Knabe verschwand sofort in den Wellen, kam einen Augenblick zum Vorschein und wurde von dem hochangeschwollenen und reißenden Flusse blitzschnell gegen die Mündung der Poik in das Innere der Adelsberger Grotte entführt. Der Versuch, den Verunglückten den Wellen zu entreißen, wäre vergeblich gewesen: der Tollhüne, der es gewagt hätte, nach dem Knaben in die Wellen zu springen, wäre dem sicheren Tode geweiht gewesen, denn wenige Schritte von der Brücke mündet der Fluss in den Schlund der Grotte. Wer dahin gerath, ist eine Beute des Todes. Soeben erhalten wir die Nachricht, dass die Leiche des verunglückten Knaben im Innern der Adelsberger Grotte aufgefunden wurde.

(Ein altägyptischer Sarkophag in Österreich.) Der Wiener Ägyptologe Professor Jacob Krall hat in Triest auf der Durchreise zum orientalischen Congress in Rom einen altägyptischen Sarkophag aus Rosengranit zum erstenmal einer wissenschaftlichen Prüfung unterzogen. Dieser Sarkophag wurde vor sechzig Jahren in Ägypten gefunden. Das Schiff, welches den Sarkophag nach London bringen sollte, musste in Triest repariert werden. Als Ersatz für die Reparaturkosten, die sich auf 500 fl. belaufen hätten, blieb der Sarkophag in Triest zurück, wo er in einem Hause des Hauses Bamfili aufgestellt und gelegentlich auch als Waschtrog benutzt wurde. Dieses ehrwürdige Denkmal gehörte einem der höchsten Würdenträger am Hofe Pharaos mit Namen Sutischaft an und ist etwas mehr als 3000 Jahre alt. Es ist hoffnung vorhanden, dass der Sarkophag Österreich erhalten bleibt, sonst dürfte er noch eine neue weite Fahrt in ein amerikanisches Museum antreten.

(Brand einer Ortschaft.) Man meldet aus Rudolfsdorf: Am 9. d. M. begann die Ortschaft St. Michael bei Seisenberg zu brennen. Dieselbe besteht nebst der Kirche, dem Pfarrhause und der Schule aus 31 Wohngebäuden. Das ganze Dorf dürfte ein Raub der Flammen geworden sein. Herr Bezirkshauptmann von Beineck fuhr sofort nach St. Michael ab. Details werden folgen.

(Fächer Temperaturwetzel.) Infolge der in den letzten Tagen in Unterkrain niedergegangenen Regenmengen und des darauf eingetretenen Nordwindes sank bereits am 8. d. M. die Temperatur von 16° auf 6° R. In der darauf folgenden Nacht trat starker Frost

ein, welcher dem Heiden und Kraut sowie den Rüben einen bedeutenden Schaden zufügte. Der See gieng zu grunde. Um 9 Uhr früh zeigte das Thermometer nur 3° R über Null, um die Mittagszeit nur 6° R über Null.

—e—

— (Biehmarkt.) Auf den gestrigen monatlichen Biehmarkt wurden 676 Pferde und Ochsen, 497 Kühe und 115 Kälber, zusammen 1288 Stück, aufgetrieben. Der Handel in Ochsen war sehr rege, da zwei Käufer aus Mähren erschienen waren, die gegen gute Preise eine große Anzahl derselben aufkauften. In Pferden und Kühen war der Verkehr mittelmässig.

* (Aus dem Polizeirapporte.) Am 6. d. M. wurden sieben Personen in Haft genommen, und zwar vier wegen Bettelns, eine wegen Bacierrens und zwei wegen nächtlicher Ruhestörung. — Am 7. d. M. wurden vier Personen verhaftet, und zwar zwei wegen Bacierrens und zwei wegen Excesses. —r.

— (Schwinder.) In Krain treibt sich ein Mann herum, welcher Bestellungen auf Bilz's «Naturheilverfahren» für die Firma Moriz Troemel, Buchhandlung in Wien, I. Bezirk, Börsegasse Nr. 1, entgegennimmt, dieselben aber nicht effectuert. Auch Bestellungen auf Nähmaschinen werden seinerseits entgegengenommen. Nach Angaben einzelner Beschädigter sollen in der Stadt Laibach und Umgebung bereits mindestens 20 Personen in dieser Weise geschädigt worden sein. Der Mann nimmt allem Anschein nach die Bestellungen nur zu dem Zwecke entgegen, um die Anzahlungen für sich zu behalten. Er sagt fürs Buch den Preis von 5 fl. an, während die billigste Ausgabe desselben 6 fl. kostet. Da sich der «Agent» im Besitze der Bestellscheine der obgenannten Firma befindet, so dürfte er sich dieselben in unrechtmässiger Weise angeeignet haben. Ähnliche Herauslockungen sind bereits in Kärnten und Tirol vorgekommen, wo sich der Thäter die Namen Ferdinand Bauer, dann Ferdinand Stangler und Bernhard Stangel beigelegt hatte.

— (Bubenstück.) Heute nachts wurde der untere Draht der Elektricitätsleitung in der Einödgasse abgerissen.

— (Richtigstellung.) In unserem gestrigen Berichte über das Radwettfahren hat der Passus über das Wettrennen um die Meisterschaft des Clubs der slovenischen Bicyclisten «Ljubljana» richtig zu lauten: Herr Jros gelangte in 5 Min. 31 $\frac{1}{2}$ Sec. ans Ziel, während die Herren Speil und Bohinec dasselbe in 5 Min. 31 $\frac{1}{2}$ Sec., beziehungsweise in 5 Min. 31 $\frac{1}{2}$ Secunden erreichten.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsches Theater.) Die bezähmte Wider-
spenstige Sardous, der reizende weibliche Widersinn mit einer Fülle anmutiger Thorheit, der alles auf den Zufall augenblicklicher Eingebung stellt, «Cyprienne», diese echte Französin des fin de siècle — dieses bis in die Fingerspitzen mit Elektricität gesetzte, scheidungslustige Persönchen voll Nervosität und Laune, das aber bei allem einen guten Kern in sich birgt, ist bekanntlich eine sehr schwierige aber auch sehr dankbare Rolle. Von der Darstellerin wird leichtblütige Frauengrazie, pritender, pikanter Reiz, französische Leichtigkeit in Conversation und Spiel, also eine Vereinigung aller denkbaren künstlerischen Eigenschaften eines Bühnentalentes verlangt, Eigenschaften, die in vollem Umfange nur hervorragenden Künstlerinnen zueignen sind. Wenn wir nun auch in der Verkörperung der anmutigen Frucht französischer Pensionatserziehung, die noch halb Puppe halb Weltdame sein soll, bei Fräulein Kadé die ungezwungene, anmutige Natürlichkeit des abenteuerlusternen Weltkindes vermissen, so war ihre Gesamtleistung doch sehr anerkennenswert, denn sie gestaltete die schwierige Rolle mit der ganzen Verve der reiferen, routinierten Schauspielerin und gab mit Chic und Temperament in übersprudelndem Sprechton, der nur manchmal auf Kosten der Verständlichkeit allzurash forthastete, ihrer Darstellung eine einheitliche Färbung. Fräulein Kadé wurde durch wiederholten, warmen Beifall geehrt. Den Brunelles spielte Herr Hubel mit weitmännischer Gewandtheit und gutem Humor, doch war der begabte Darsteller rollenunsicher. Herr von Ferrati brachte den Adhémar mit etwas possehaftem Anstriche in gelungenen Einzelzügen zu voller komischer Wirkung. Die übrigen Mitwirkenden fügten sich befriedigend in den Rahmen des gelungenen Ganzen. Das Haus war leider schwach besucht. J.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Morgen, Mittwoch, wird der 150. Geburtstag Goethes mit einer Aufführung von «Egmont» begangen werden. Die Vorstellung, welche den Charakter einer Erinnerungsfeier trägt, wird mit Beethovens «Egmont-Ouverture» eingeleitet, welche bei verstärktem Orchester unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters des Infanterie-Regiments Nr. 27, Herrn Theodor Christoph, zur Darbietung gelangt. — Für Donnerstag wird Zellers Operette «Der Vogelhändler» mit Herrn Hertel in der Titelpartie, Fräulein Rangl als «Briefschreiber», Fräulein Victor als «Kurfürstin», Herrn Director Dietrich als «Graf Stanislaus», Herrn Sloboda als «Baron Weps», Feln. Perlinger als «Adelaide» vorbereitet.

— («Ueber Land und Meer»), die bekannte in Stuttgart erscheinende illustrierte Zeitung, hat dem Publicum eine große Überraschung bereitet. Die ersten Nummern des neuen, eben beginnenden Jahrganges zeigen, dass «Ueber Land und Meer» eine vollständige Neugestaltung erfahren hat. Verjüngt und in glänzendem Gewande tritt es in das neue Jahrhundert ein. Aus der verschwenderischen Fülle des künstlerischen Schmucks seien vor allem die farbigen, theils in Holzschnitt, theils in Chromotypie wiedergegebenen Blätter hervorgehoben: Hugo Bürzel: «Aus dem Dachauer Moos», Ferdinand Wagner: «Iphigenie» und Karl Köppel: «Abendebbe auf Amrum», aber auch die übrigen, außerordentlich zahlreichen Abbildungen sind Meisterleistungen der Technik. — Aus dem reichen Text des ersten Heftes heben wir zwei Artikel ganz besonders hervor, ein reich illustriertes Feuilleton über die Pariser Weltausstellungsbauten und einen höchst interessanten, ebenfalls von Abbildungen begleiteten Artikel über das lenkbare Luftschiff des Grafen Zeppelin, das demnächst vom Gestade des Bodensees aus seine erste Fahrt antreten wird. Der Schleier, der bisher das Geheimnis umhüllte, ist hier mit Genehmigung des Erfinders gelüftet worden. «Ueber Land und Meer» ist die einzige illustrierte Zeitschrift, die authentisches Material über dieses Unternehmen zu veröffentlichen vermag. An literarischen Beiträgen finden wir im ersten Heft ferner einen neuen Roman von Johannes Richard zur Megebe: «Felicie, aus den Briefen eines Thoren», die Novelle: «Das Lied der Armut» von Adolf Palm und die Humoreske: «Der Treffer» von Georg Freiherrn von Ompeda. Endlich sei noch auf das von «Ueber Land und Meer» erlassene Preisausschreiben hingewiesen, das unter den üblichen Bedingungen Preise von 1000 Mark, 500 und 300 Mark für die besten der eingeforderten Novelletten, Humoresken oder Plaudereien aussetzt. Wir empfehlen unsern Lesern, sich die erste Nummer, die kostenlos zu haben ist, oder das erste Heft zur Ansicht von der nächsten Buchhandlung kommen zu lassen, damit sie sich durch den Augenschein überzeugen können, was hier für den billigen Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern) 3 Mark 50 Pf., jedes 14tägige Heft 60 Pf.

— (London.) Heute nachts wurde der untere Draht der Elektricitätsleitung in der Einödgasse abgerissen.

— (Richtigstellung.) In unserem gestrigen

Berichte über das Radwettfahren hat der Passus über

das Wettrennen um die Meisterschaft des Clubs der

slovenischen Bicyclisten «Ljubljana» richtig zu lauten:

Herr Jros gelangte in 5 Min. 31 $\frac{1}{2}$ Sec. ans Ziel,

während die Herren Speil und Bohinec dasselbe in

5 Min. 31 $\frac{1}{2}$ Sec., beziehungsweise in 5 Min. 31 $\frac{1}{2}$ Secunden erreichten.

Neueste Nachrichten.

Zur inneren Page.

(Original-Telegramme.)

Wien, 10. October. [«Wiener Zeitung.】 Ein kaiserliches Handschreiben an Clary verfügt die Schließung der fünfzehnten Session des Reichsrathes.

Wien, 9. October. Den Blättern zufolge empfiehlt der Vorsitzende im Ministerrathe Graf Clary den Präsidenten des Abgeordnetenhaus Dr. v. Fuchs und das Mitglied des Herrenhauses Madeysti; Einladungen wären weiter ergangen an den böhmischen Landtagsabgeordneten Schlesinger, an die Reichsrathsabgeordneten Schucker, Herold, Engel, Pacak, Keramak, Steinwender sowie an den Landeshauptmann-Stellvertreter von Steiermark, Dr. Sernek.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

(Original-Telegramme.)

Budapest, 9. October. Finanzminister Lukacs hält das Finanzposse, wirft einen Rückblick auf die Gebarung im Jahre 1898, führt aus, dass sich der thatsfächerliche Cassaeingang pro 1898 derart gestaltete, dass nicht nur die Mehrausgaben, durch welche das Budget um mehr als 11 Millionen Gulden auf Grund von Specialgesehen überschritten wurde, gedeckt werden konnten, sondern dass sich auch noch ein Überschuss von über 15 Millionen Gulden ergab, somit ein um 27,348.000 Gulden günstigeres Resultat erzielt wurde, als präliminiert worden war. (Beifall rechts.) Zur Lösung der Frage, ob nicht die Einnahmen allzu sanguinisch präliminiert wurden, vergleicht der Minister das Præliminare mit den Einnahmen. Im Jahre 1898 seien mehr als 24 Millionen Gulden weniger präliminiert, als thatsfächerlich eingeschlossen ist. Der Einnahmenüberschuss betrug 1,831.000 Kronen. Der Finanzminister erklärt, daraus könne man entnehmen, dass es nicht nachtheilig sei, wenn in der nächsten Zeit der Staat im Bereich seines Haushaltess grössere Summen in Umlauf bringen will als bisher. In Zeiten, in welchen infolge ungünstiger geschäftlicher Verhältnisse und der ungünstigen Conjecturen der Unternehmungsgeist und die Privatinitiative stagnieren, ist der Staat berufen, ohne Gefährdung seiner höheren Ziele gewisse Maßregeln zu ergreifen. Der Staat müsse intervenieren, um mit seinen Mitteln die wirklichen wirtschaftlichen Zwecke zu verwirklichen. Die Regierung ist entschlossen, mit ihrer Kraft und ihren Mitteln wie bisher, ja in noch verstärkterem Maße, dem wirtschaftlichen Leben zu Hilfe zu kommen, damit die ökonomischen Zustände Ungarns endlich einmal in ein normales Gleise kommen. Trotz aller ausgestreuten Gerüchten und ungünstigen Darstellungen, trotz der sporadisch ungünstigen Erscheinungen hegt der Minister die innigste Überzeugung, dass das Fundament des wirtschaftlichen Lebens Ungarns gesund und

entwickelungsfähig ist. Eben deshalb glaubt der Minister zuversichtlich, dass Ungarn keinen Grund habe, zu verzagen und den Mut sinken zu lassen. (Allgemeiner Beifall.)

Der Minister geht sodann auf die Frage der Steuerreform über und erklärt, die Steuerreform müsse das Gleichgewicht des Staatshaushaltes völlig intact lassen, ferner durch Aufhebung veralteter Steuergattungen neue gleichmässige Vertheilung der Lasten anstreben und schließlich die grösstmögliche Übersichtlichkeit des Steuersystems herbeiführen. Die Steuerreform muss die Lasten von jenen Schultern, die ungerecht gedrückt werden, abnehmen und auf die entsprechende Steuerkraft übertragen, die ärmsten Classen soviel als möglich von den Lasten befreien. Die Steuerreform müsse sich nicht bloß auf die Steuern, sondern auch auf die Zuschläge ausdehnen. Der Finanzminister entwickelt seine Anschauungen bezüglich der einzelnen Steuergattungen. (Stürmische Beifall.)

Unter den Petitionen befindet sich eine solche, dass Hotel in Genf, in welchem weiland Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth ihre letzten Tage verbrachte, anzukaufen. Bei Verhandlung dieser Petition führt Abg. Taully Klage darüber, dass gelegentlich der Aufbahrung des Leichnams der Kaiserin und Königin nur österreichische Insignien angebracht wurden und die Würde einer Königin von Ungarn nirgends zum Ausdruck gebracht worden sei. Szell erklärt, insofern diesbezüglich Incorrectheiten vorgefallen seien, werde dies in Zukunft vermieden werden. Die Petition wird an den Ministerpräsidenten geleitet. Das Haus wird morgen die Verhandlung über die Petitionen fortsetzen.

Die Page in Südafrika.

(Original-Telegramme.)

London, 9. October. Der Specialberichterstatter der «Times» in Sobatsi meldet, dass er in der Nähe von Mofeling die Grenze überschritten habe und zu den Buren gekommen sei, welche ihm mittheilten, die Hauptmacht der Buren stehe unter dem Commandanten Cronje in der Nähe von Lichtenburg bereit, weiter vorwärts zu rücken. Die Buren verfügten an der Grenze von Natal über 16.000 Mann und könnten leicht noch 6000 Mann stellen. Sie beabsichtigen nicht anzugreifen, thäten es aber, wenn der Krieg erklärt würde. Zu Joubert hätten sie kein Vertrauen, da er den Frieden zu erhalten wünsche.

Reykjavik, 9. October. (Reuter-Meldung.) In Washington wird erklärt, man würde die Regierung in Verlegenheit setzen, wenn man sie zwingen würde, einen Vertreter Transvaals zu empfangen, da die Regierung niemals Transvaal das Recht zuerkannte, seine auswärtigen Angelegenheiten zu leiten, und die britische Suzeränität über Transvaal niemals bezweifelte. Präsident Mac Kinley sei entschlossen, Verwicklungen zu vermeiden. Ein amerikanischer Officier begleite die britischen Streitkräfte.

London, 9. October. Die «Times» enthält ein Telegramm aus Capstadt, wonach der «Bloemfontein Express» eine Correspondenz zwischen Gouverneur Milner und dem Präsidenten Stein veröffentlicht, in der es heißt: «Solange die Buren keinen Act des Angriffes beginnen, würde er am Frieden nicht verzweifeln. Er hält es für gewiss, dass die Regierung Ihrer Majestät jeden Vorschlag günstig aufnehmen werde, wenn er dauernde Beruhigung biete. Hierauf erwiderte Stein, es sei nutzlos, Vorschläge zu machen, solange nicht die Sicherung gegeben werde, dass alle Truppensendungen aufhören und dass jene Abtheilungen, welche noch auf dem Wasser sind, nicht gelandet würden.

Lorenzo Marques, 9. October. (Reuter.) Der Dampfer «Guelph» ist mit 414 Kisten Munition hier angelkommen.

Telegramme.

Wien, 10. October. (Orig.-Tel.) Erzherzogin Marie Valérie wurde gestern nachmittags in Wallsee von einem Erzherzoge glücklich entbunden.

Gradisca, 9. October. (Orig.-Tel.) In Anwesenheit der Behörden, einer sehr zahlreichen Bevölkerung von ganz Friaul, ferner Abordnungen aus Görz und Triest und von Veteranenvereinen fand gestern die feierliche Enthüllung des von den Ortsinassen der Gemeinde Fara errichteten marmornen Standbildes des Kaisers statt.

London, 9. October. (Orig.-Tel.) Die «Times» erfährt bezüglich der Einberufung des Parlaments, dass alle Formalitäten, die Thronrede, die Adressdebatte und die Annahme der Geschäftsordnung, welche gewöhnlich zu Beginn des Jahres stattfinden, diesmal schon drei Monate früher vorgenommen werden. Wenn beide Häuser nach den Weihnachtsferien ihre Arbeiten wieder aufnehmen, treten sie sofort in die gewöhnliche Geschäftssession ein.

Constantinopel, 9. October. (Orig.-Tel.) Es lautet, König Alexander von Serbien habe die Absicht, demnächst dem Sultan in Constantinopel einen Besuch abzustatten.